



Textanfänge

Konzepte und Analysen

aus linguistischer, literaturwissenschaftlicher
und didaktischer Perspektive

Ulrike Krieg-Holz/Christian Schütte (Hg.)

T Frank & Timme

Ulrike Krieg-Holz/Christian Schütte (Hg.)
Textanfänge

Texte und Diskurse
Herausgegeben von Ulrike Krieg-Holz
Band 3

Ulrike Krieg-Holz/Christian Schütte (Hg.)

Textanfänge

Konzepte und Analysen aus linguistischer,
literaturwissenschaftlicher und didaktischer Perspektive

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

ISBN 978-3-7329-0376-4

ISBN E-Book 978-3-7329-9643-8

ISSN 2513-0862

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2019. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

ULRIKE KRIEG-HOLZ	
Einführung.....	7
ULRIKE KRIEG-HOLZ	
<i>Hallo Herr Professor und mit lieben Grüßen. Zu Aspekten des Beziehungsmanagements an Textanfang und Textende</i>	15
CHRISTIAN SCHÜTTE (KLAGENFURT)	
„Vielleicht hat wer ein ähnliches Schicksal.“ Eine textlinguistische Untersuchung von Threaderöffnungen in einem psychotherapeutischen Beratungsforum	33
KATHARINA EVELIN PERSCHAK	
Textanfänge in studentischen Seminararbeiten. Dimensionen wissenschaftlichen Einleitens – zwei Disziplinen im Vergleich.....	61
ULRIKE KRIEG-HOLZ	
„Kürze wirkt länger“. Sprachliche Strukturen am Beginn journalistischer Texte – formale Parameter und empirische Befunde	91
LARS BÜLOW & MARIE-LUIS MERTEN	
Sind journalistische Internet-Memes sprachlich komplexer? Linguistische Überlegungen zum Anfang des Merkel-Memes auf Twitter.....	113
JÜRGEN STRUGER	
Textanfänge aus schreibdidaktischer Sicht: Textsortenspezifik und didaktische Steuerung.....	139
ULRICH WANDRUSZKA	
Textanfänge und das Spiel mit der Wahrheit. Dichtung und Wahrheit.....	163

BARBARA NEYMEYR

Das „Abstraktwerden des Lebens“ und die Extravaganz des Erzählens.
Zur Funktion des Romananfangs in Musils ‚Mann ohne Eigenschaften‘ und
E.T.A. Hoffmanns ‚Lebens-Ansichten des Katers Murr‘ vor dem Horizont
der Genre-Tradition..... 185

PRIMUS-HEINZ KUCHER

‚Neusachliche‘ Romananfänge. Tatsachenpoetik, kalte Persona und
dokumentarischer Stil in österreichischen Romanen von Hugo Bettauer
bis Lili Grün 213

SABINE SEELBACH

Buch im Exil. Zum mehrfachen Textanfang
des ‚Wigalois‘ Wirnts von Grafenberg 231

GERDA E. MOSER

„Glauben Sie, dass Sie zu mehr in der Lage sind, als sich momentan in
Ihrem Leben zeigt?“ Ein- und anleitende diskursive Muster in aktuellen
Lebenshilfe-Bestsellern 251

MAGDALENA DUŚ & ROBERT KOŁODZIEJ

Zum Fachterminus als Anfang eines Wörterbuchartikels 275

Einführung

Die Beiträge des vorliegenden Bandes basieren auf den Ergebnissen der internationalen Tagung „Textanfänge in Klagenfurt“, die im Juli 2016 an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt stattgefunden hat und thematisch an die 2014 an der Universität Paris-Sorbonne (Paris III) veranstaltete Tagung „Textanfänge in Paris“ sowie die 2015 an der Jagiellonen-Universität Krakau durchgeführte Tagung „Textanfänge in Krakau“ anschließt.

Im Zentrum standen Konzepte und Methoden für die Beschreibung und Analyse von Textanfängen – sowohl aus einem sprachwissenschaftlichem Blickwinkel (z.B. einem textlinguistischen, korpuspragmatischen, stilistischen, pragmalinguistischen) als auch einem literaturwissenschaftlichen (z.B. Autorenstile) oder sprachdidaktischen (z.B. im Sinne von literalen Prozeduren). Als Untersuchungsgegenstand kamen damit neben ästhetischen Texten auch Gebrauchstexte aller Kommunikationsformen und -bereiche in Frage.

Für zahlreiche Textsorten ist der Textbeginn von höchster pragmatischer Relevanz. So kann die Überschrift darüber entscheiden, ob ein Artikel gelesen wird, oder die ersten Seiten eines Romans über das Weiterlesen desselben. Hierbei zeigt sich zugleich ein grundlegendes Dilemma, das mit der Beschreibung und Untersuchung von Textanfängen verbunden ist – ihre Ein- und Abgrenzung. Denn es ist kaum möglich, textsortenübergreifende Kriterien dafür festzulegen, welches Ausmaß der Textanfang einnimmt. Besteht er bei einer Nachricht in der Überschrift, endet er bei einem Schulaufsatz mit dem ersten Absatz, bei einer Erzählung mit den ersten Zeilen, bei einem Roman mit dem ersten Kapitel? Gemäß ihren spezifischen wissenschaftlichen Zugängen fassen die Autorinnen und Autoren dieses Bandes den Geltungsbereich des Phänomens Textanfang auch jeweils unterschiedlich auf: Während Ulrike Krieg-Holz lediglich die Anredeformen von E-Mails und die Überschriften von Zeitungsartikel in den Blick nimmt, betrachtet Ulrich Wandruszka insbesondere die ersten Sätze, Primus-Heinz Kucher jeweils die ersten 7-12 Zeilen und Barbara Neymeyr das erste Kapitel. Entsprechend heterogen sind die in diesem Band versammelten Zugänge zur Analyse der diversen

Einstiegsphasen und -elemente von Texten und deren Methoden. Das Spektrum reicht von literaturwissenschaftlichen Beschreibungstechniken (z.B. der differenzierten Anwendung der Typen „medias in res“ oder „ab ovo“) über die Gestaltung von Textanfängen als individuelles Merkmal von Autoren oder Epochenstilen bis hin zu sprachwissenschaftlichen Konzepten, die den Textanfang als einen der zentralen Bausteine der Makrostruktur von Texten ansehen. Im Fokus stehen hierbei Textanfänge in Verbindung mit Techniken der Textkonstitution, die als Basis für die Herstellung von Kohäsion und Kohärenz als Verknüpfungshinweise auf lexikalischer und grammatischer Ebene sichtbar sein können oder sich als Hinweise auf die thematische Zusammengehörigkeit stärker wissensabhängig ergeben. Es wird gezeigt, inwiefern Textanfänge zur Musterhaftigkeit von Texten im Sinne einer textsortenspezifischen Prägung (z.B. Überschriften, Schlagzeilen) beitragen, welche Erwartungen daraus für die Gestaltung von Textanfängen resultieren und wie sich diese aus Produkt- und Prozessperspektive fassen lassen. Darüber hinaus geht es um die diachrone Betrachtung von Textanfängen und deren Verfestigung.

Im Folgenden werden die verschiedenen Zugänge zur Beschreibung und Systematisierung von Textanfängen, wie sie den einzelnen Beiträgen zugrunde liegen, kurz vorgestellt:

Aspekten des Beziehungsmanagements am Textanfang widmet sich Ulrike Kriegholz. Ausgehend von der Beobachtung, dass sowohl Begrüßungs- als auch Verabschiedungsformeln im schriftlichen Deutsch derzeit einer starken Dynamik unterliegen, skizziert sie zuerst die verschiedenen Perspektiven, die für eine linguistische Beschreibung der Verwendung von Grußformeln relevant sein können. Daran anschließend wird auf der Grundlage einer Stichprobe aus dem Corpus deutschsprachiger E-Mails (CodE-Alltag) auf die Spezifika der Kommunikationsform E-Mail eingegangen, mit der zahlreiche Textsorten realisiert werden. In funktionaler Hinsicht reichen diese von professionellen Textsorten wie Verwaltungs- und Geschäftskorrespondenz bis hin zu ganz persönlichen, rein privaten Interaktionen. Auf der Basis dieser heterogenen Textsorten werden dann anhand der verschiedenen Dimensionen, die in jeder Beziehungskonstellation eine Rolle spielen (z.B. Nähe und Distanz, symmetrische oder asymmetrische Beziehung auf

vertikaler Ebene), die verschiedenen Parameter für eine Klassifikation von Anrede- und Begrüßungsformeln diskutiert.

Die Anfangstexte von Online-Beratungsforen stehen im Mittelpunkt des Beitrages von Christian Schütte. Denn mit der Möglichkeit, Probleme in Online-Foren zu diskutieren, geht ein Wandel in der Beratungskommunikation einher: Eine neue Form der One-to-many-Ratsuche hat sich hier etabliert. Am Beispiel des thematischen Unterforums „Schwere Krankheit, Tod und Trauer“ im Forenbebereich der Website „Psychotherapiepraxis.at“ untersucht Christian Schütte insbesondere sprachliche Merkmale der Eröffnungsbeiträge von Threads. In diesem Zusammenhang geht er zunächst auf die grundlegenden Unterschiede zwischen der komplexen Interaktion des Beratens und einzelnen Sprechakten wie dem Rat-schlag ein, darüber hinaus auf situative Besonderheiten – etwa die pragmatische Offenheit der Online-Beratung im Vergleich zur klassischen Variante, die zwischen genau einem Berater und einem Ratsuchenden stattfindet. Danach wird skizziert, welche Arten von Sprechhandlungen vollzogen werden, welchen normativen Einschränkungen Letztere unterliegen, welche pragmatischen Strategien zum Einsatz kommen u.v.m.

Einleitungen als obligatorischem Bestandteil und Textanfang von studentischen Seminararbeiten widmet sich Katharina Evelin Perschak. Ausgehend von bereits bestehenden empirischen Studien – insbesondere der Untersuchung von Pohl (2007) zur „Ontogenese des wissenschaftlichen Schreibens“ und seinen in Anlehnung an das CARS-Modell (1990) entwickelten „Dimensionen wissenschaftlichen Einleitens“ – untersucht sie die Anwendbarkeit der darin enthaltenen Parameter an einem eigenen Korpus. Dieses Untersuchungskorpus umfasst insgesamt 51 Seminararbeiten, die aus verschiedenen Jahrgängen von Bachelorstudien für Informatik und Angewandte Informatik, dem Bachelorstudium der Medien- und Kommunikationswissenschaft sowie dem Diplomstudium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft stammen und durchschnittlich von Studierenden im sechsten Semester verfasst wurden. Die Analyse zielt neben der Frage nach der Realisation der einzelnen Dimensionen und Strukturelemente vordergründig auf diachrone und disziplinenabhängige Unterschiede.

In einem weiteren Beitrag beschäftigt sich Ulrike Krieg-Holz mit dem Textanfang journalistischer Texte. Dabei geht sie u.a. der Frage nach, inwiefern sich ein Ansatz zur Beschreibung stilistischer Handlungsmuster, wie er für Textsorten

der externen Unternehmenskommunikation entwickelt wurde, auch als geeignet für die Beschreibung von Mustern in den Überschriften journalistischer Texte erweisen kann. Denn zum einen unterliegen Formulierungen an Extrapositionen wie der Überschrift oder der Schlagzeile grundsätzlich einem starken Zwang zu sprachlicher Ökonomie. Zum anderen besteht ihre grundlegende Funktion darin, die Aufmerksamkeit auf den nachfolgenden Text zu lenken. Ausgehend von allgemeinen Überlegungen zur Beschreibung sprachlicher Muster aus linguistisch-stilistischer Perspektive stellt sie zunächst eine Typologie für die Muster am Beginn von Marketingtexten vor. Im Anschluss daran wird anhand eines Ad-hoc-Samples aus Zeitungstexten untersucht, ob diese Muster auch am Anfang von journalistischen Texten auftreten, ob in journalistischen Textanfängen weitere Muster identifiziert werden können und wie sie sich innerhalb der analysierten Textsammlungen unterscheiden.

Unter dem Titel „Sind journalistische Internet-Memes sprachlich komplexer? Linguistische Überlegungen zum Anfang des Merkel-Memes auf Twitter“ gehen Lars Bülow und Marie-Luis Merten der Frage nach, ob Merkel-Meme-Adaptionen von Journalisten in sprachlicher Hinsicht anders gestaltet sind als diejenigen von Privatnutzern. Dazu untersuchen sie 584 Merkel-Meme-Adaptionen aus dem Korpus von Johann und Bülow (2018), das mithilfe des Hashtags #MerkelMeme über den Microblogging-Dienst Twitter extrahiert wurde. Nach einleitenden Überlegungen zu Internet-Memes als Textsorte, zur Abgrenzung vom Memebegriff nach Dawkins und zum allgemeinen Aufbau von Internet-Memes stellen sie die Besonderheiten der Datengrundlage sowie die grundsätzlichen Parameter der inhaltlichen Analyse und deren Operationalisierung vor. Dementsprechend werden die Ergebnisse anhand der Kriterien semantische Komplexität (propositionale Dichte), syntaktische Komplexität (Satzordnung und Nominalstil), Vulgarismenverwendung, Keywords und Kollokationen dargestellt und interpretiert.

Jürgen Struger bespricht Textanfänge aus dem Blickwinkel der Sprachdidaktik. Aus diesem stellen Textanfänge eine komplexe Herausforderung für Lehrende und Lernende dar, weil mit ihnen einerseits formale Vorgaben zu erfüllen sind (charakteristische sprachliche Merkmale, textsortenspezifische Eigenschaften usw.) und sie andererseits in engem Zusammenhang mit dem weiteren Text stehen müssen, um durchgehend Kohärenz herzustellen. Dabei können Textanfänge

nicht als Reihe von definierbaren formalen Texteigenschaften und Realisierungsmöglichkeiten beschrieben werden, sondern müssen sowohl unter Berücksichtigung ihrer rhetorisch-kommunikativen Funktion als auch unter der Prozessperspektive im schreibdidaktischen Curriculum betrachtet werden, um die Fähigkeit zur Lösung unterschiedlicher Problemstellungen mittels eigenständiger Textproduktion einzuüben. Jürgen Struger diskutiert dazu den Textanfang aus Produkt- und Prozessperspektive und setzt sich schließlich mit ausgewählten Textanfängen in Reifeprüfungsarbeiten auseinander.

Eine Brücke zwischen Linguistik und Literaturwissenschaft schlägt Ulrich Wandruszka mit seinem Beitrag „Textanfänge und das Spiel mit der Wahrheit. Dichtung und Wahrheit“. Dabei geht er von allgemeinen Überlegungen zum Unterschied von fiktionalen Texten und sogenannten Tatsachenberichten oder faktualen Texten aus. Letztere knüpfen immer an der Realität des Verfassers und damit des Empfängers an, was sprachlich formal an der Personaldeixis, an Ortsangaben und Temporaldeiktika usw. nachweisbar ist, während fiktionale Texte nicht an solche referentiellen und kommunikativen Verankerungen gebunden sind, sondern eine quasi autonome Welt neu erschaffen. Daraus resultiert ein ganz spezifisches Verhältnis zur Wahrheit, das Ulrich Wandruszka mittels der Zuschreibung von Wahrheitswerten diskutiert und daran anschließend – vielfach kontrastiv – beschreibt, inwieweit sich in den verschiedenen Typen und Mustern von Textanfängen das Wahrheitsproblem fiktionaler Texte widerspiegelt.

Unter dem Titel „Das ‚Abstraktwerden des Lebens‘ und die Extravaganz des Erzählens. Zur Funktion des Romananfangs in Musils *Mann ohne Eigenschaften* und E.T.A. Hoffmanns *Lebens-Ansichten des Katers Murr* vor dem Horizont der Genre-Tradition“ setzt sich Barbara Neymeyr insbesondere mit der Funktion zweier Romananfänge auseinander. Dazu veranschaulicht sie zunächst an sechs ausgewählten Romananfängen aus drei Jahrhunderten, wie groß das Spektrum an Gestaltungsmöglichkeiten ist, das den Autoren bei der Konzeption von Romananfängen zur Verfügung steht, bevor sie zeigt, wie die ästhetische Extravaganz von E.T.A. Hoffmanns Roman-Entrée entsteht, die beim Leser unweigerlich Erwartungshaltungen aufbaut und ihn auf einer poetischen Metaebene auf die weitere Lektüre einstimmt. Anschließend wird offengelegt, wie Robert Musil mittels extra-

vaganter Erzählstrategien im ersten Kapitel seines Romans *Der Mann ohne Eigenschaften* den narrativen Raum für die Entfaltung der Figurenkonstellation, den intellektuellen Diskurs des Romans und sein spezifisches Konzept präfiguriert.

Im Zentrum des Beitrages von Primus-Heinz Kucher stehen „Neusachliche Romananfänge. Tatsachenpoetik, kalte Persona und dokumentarischer Stil in österreichischen Romanen von Hugo Bettauer bis Lili Grün“. Die Neue Sachlichkeit ist eine gleichermaßen gesellschaftspolitisch-habituelle und ästhetisch-konzeptuelle Bewegung, deren Wichtigkeit für die literarische Kultur und Praxis der Zeit zwischen den Weltkriegen inzwischen unbestritten ist. Obwohl sie primär als Phänomen der Weimarer Republik gilt, wird sie auch für einen Teil der zeitgenössischen österreichischen Kultur und Literatur veranschlagt, zumal deren Textzeugnisse nicht selten eine zumindest doppelte Anbindung an Berliner und Wiener Debatten und Kontexte aufweisen. Primus-Heinz Kucher stellt insgesamt sechs der Neuen Sachlichkeit zuordenbare Texte österreichischer Provenienz, die zwischen 1924 und 1936 entstanden sind bzw. veröffentlicht wurden, und deren Textanfänge vor. Es sind dies Hugo Bettauer *Die freudlose Gasse*, Josef Roth *Flucht ohne Ende*, Arthur Rundt *Marylin*, Rudolf Brunngraber *Karl und das XX. Jahrhundert*, Mela Hartwig *Bin ich ein überflüssiger Mensch?* und Lili Grün *Junge Bürokrant übernimmt auch andere Arbeit ...*, die er anschließend mit zwei Schlüsseltexten aus dem Kanon der neusachlichen Berliner Textlandschaft kontrastiert und vergleicht.

Mit dem Textbeginn mittelalterlicher Texte beschäftigt sich Sabine Seelbach. Mittelalterliche Texte haben zwar Anteil an der durch die lateinische Gelehrtenkultur entwickelten Schriftlichkeit und sind somit im buchstäblichen Sinne Literatur. Sie zeichnen sich jedoch auch durch Kriterien des Performativen – d.h. performative Mündlichkeit – aus, indem sie nicht jenseits von Raum und Zeit existieren, sondern unter den Bedingungen der personalen Präsenz von Sender und Empfänger eigentlich erst zum Leben erweckt werden, womit ein zweites Merkmal, ihre Unfestigkeit, einhergeht. Unter dem Titel „Buch im Exil. Zum mehrfachen Textanfang des *Wigalois* Wirnts von Grafenberg“ bespricht Sabine Seelbach die beiden Textanfänge des *Wigalois*, der etwa zeitgleich mit dem *Parzival* Wolfram von Eschenbachs (also um 1210) entstanden ist. Ausgehend von der Bewusstheit von den Grenzen des Mediums Schrift beschreibt sie das ungewöhnliche Unterfangen, im ersten Textanfang des *Wigalois* das Buch

selbst zum Leser sprechen zu lassen, und leitet aus der Archäologie des Textes zwei unterschiedlich intendierte Rezeptionssituationen ab. Diese diskutiert sie vor dem Hintergrund der Auftragsdichtung als einer gängigen Praxis des Mittelalters und dem konkreten historischen Ereignis, der geplanten Eheschließung Ottos VII. mit der Stauferin Beatrix, der Erbin von Burgund, die 1208 im Bamberger Dom stattfinden sollte.

Textanfänge in der aktuellen Ratgeberliteratur stehen im Vordergrund von Gerda Mosers Beitrag. Unter der Überschrift „Glauben Sie, dass Sie zu mehr in der Lage sind, als sich momentan in Ihrem Leben zeigt? Ein- und anleitende diskursive Muster in aktuellen Lebenshilfe-Bestsellern“ nimmt sie insbesondere die Textanfänge und Waschzettel von 11 in den Verkaufscharts des Börsenblatts des Deutschen Buchhandels platzierten Bestsellern der Rubrik „Lebenshilfe/Alltag“ unter kulturtheoretischen und diskursanalytischen Aspekten in den Blick. In diesem Zusammenhang geht sie etwa der Frage nach, ob es spezifische dramaturgische Mittel sind, die die potentiellen Leserinnen und Leser bereits durch den Buchtitel, den ersten Satz oder Absatz oder die Schlagwörter im werbend-informierenden Kurztext des Verlages in ihren Bann ziehen. Zudem wird gezeigt, in welchen problematischen Lebenssituationen die Paratexte, Textanfänge und Texte ihre Zielpersonen verorten, mit welchen Perspektiven und Vorschlägen sie versuchen, zu deren Lebensbewältigung oder besseren Lebensführung beizutragen und welche Vorstellungen von Problemlösungsstrategien, Selbst- und Weltbezug, Individuum und Gesellschaft damit verbunden sind.

Mit den Textanfängen von Lexikoneinträgen beschäftigen sich schließlich Magdalena Duś und Robert Kołodziej. Am Beispiel ausgewählter Lemmata eines multimodalen und mehrsprachigen Fachwörterbuches zur Restaurierung und Konservierung von Kunstdenkmälern fragen sie danach, welche formellen und inhaltlichen Merkmale für den Anfang der Wörterbucheinträge kennzeichnend sind und wie sich der Textanfang von den nachfolgenden Teilen abgrenzen lässt. Dazu stellen sie zunächst das Projekt eines mehrsprachigen Wörterbuchs vor, dessen vorrangiges Ziel darin besteht, terminologische Äquivalenzen innerhalb ausgewählter Sprachen (Polnisch, Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch) in Bezug auf die fachliche Thematik offenzulegen. Im Anschluss daran zeigen sie an deutschen und polnischen Begriffspaaren, auf welche Weise ein Fachterminus nicht nur den Anfang eines Textes bilden kann, sondern auch den einer fachlich

geprägten Diskussion, und weisen auf die damit verbundenen Potentiale von Online-Lexika hin, Lemmata zu verlinken und mit weiteren Informationen zu einem Thema bzw. einem Themenbereich anzureichern.

Hallo Herr Professor und mit lieben Grüßen.

Zu Aspekten des Beziehungsmanagements an Textanfang und Textende

1 Einleitung

Der Auslöser für die Beschäftigung mit dem vorliegenden Thema ist die Beobachtung, dass Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln im schriftlichen Deutsch derzeit einer starken Dynamik unterliegen. Diese Entwicklung lässt sich einerseits an der Entstehung neuer – mitunter entlehnter – Formulierungen in bestimmten Kommunikationsformen (z.B. *Liebe alle, ...*) oder der Übernahme von ursprünglich mündlichen Anredeformen für das Schriftliche zeigen (z.B. *Hallo Herr Professor Meier, ...*). Hinzu kommt ein Bedeutungswandel im Falle von etablierten Wendungen wie *Liebe Frau Gruber, ...*, die in der Kommunikationskultur früherer Jahrzehnte an bestimmte situative Voraussetzungen – wie gute Bekanntheit der Kommunikationsteilnehmer – gebunden waren. Die Verwendungsbedingungen für derartige Anrede- und Verabschiedungsformeln unterliegen ebenfalls starken Veränderungen. So kann sich im aktuellen Sprachgebrauch ein Übergang von der distanzierten, neutralen Form *Sehr geehrte Frau Meier, ...* zur emotional markierten, vertrauten Form *Liebe Frau Meier, ...* ausschließlich durch das Gelingen einer Tätigkeit, eines Geschäfts- oder Verwaltungsaktes ergeben. Das lässt sich besonders gut an einzelnen Textsorten der computervermittelten Kommunikation nachweisen.

Im Zentrum der Untersuchung von Anredeformen im Deutschen steht traditionell die Verwendung der pronominalen Vertrautheits- und Distanzformen (z.B. *Sie, du, Ihnen, euch*, vgl. u.a. Weinrich 1993, S. 102ff., Besch 1998) sowie deren funktionale Differenzierung aus kontrastiver Perspektive. Demgegenüber nimmt die semantische Klassifikation von Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln bzw. die Beschreibung ihrer funktions- und situationsbezogenen Variation ver-

gleichsweise wenig Raum ein und wird hauptsächlich in Verbindung mit der Ratgeberliteratur für spezifische (meist berufliche) Kommunikationsaufgaben thematisiert.

Der vorliegende Beitrag versucht dieses Forschungsdesiderat aufzugreifen, indem er sich dieser Thematik aus der Perspektive des Beziehungsmanagements nähert. Hierzu werden ausgehend von laienlinguistischen Ansätzen zunächst die verschiedenen Perspektiven aufgezeigt, die für eine linguistische Beschreibung der Verwendung von Grußformeln relevant sein können. Im Anschluss daran wird näher auf das zugrundeliegende Korpus und die Besonderheiten der Kommunikationsform E-Mail eingegangen, um schließlich ausgewählte Korpus-Beispiele zu analysieren sowie Parameter für die Klassifikation von Anrede- bzw. Begrüßungsformeln zu diskutieren.

2 Linguistische Perspektiven auf die Verwendung von Grußformeln

In einem laienlinguistischen Ratgeber zur externen Unternehmenskommunikation werden etablierte Grußformeln im Überblick dargestellt und u.a. einzelne Verabschiedungsformeln folgendermaßen kommentiert:

Klassisch: „Mit freundlichen Grüßen“ [...] Wenig originell, aber in Ordnung beim Erstkontakt, wenn Sie noch nichts über den anderen wissen. Genauso formal, aber einen Tick moderner: freundliche Grüße. Das kann jeder machen.

Etwas informeller: „Beste Grüße“ [...] „Beste Grüße“ sind eine gute Alternative für alle, die eine Variante zwischen freundlichen und herzlichen Grüßen suchen.

Noch etwas informeller: „Viele Grüße“ [...] „Viele Grüße“ sind als Grußformel geeignet, wenn man informell und wiederholt schreibt.

Vertraut: „Herzliche Grüße“ [...] Wenn man sich überhaupt noch nicht kennt, werden herzliche Grüße von manchen als seltsam empfunden. Daher sollte die Grußformel mit Bedacht eingesetzt werden. Nach einem persönlichen Kontakt vermitteln herzliche Grüße Wertschätzung und bauen eine herzliche Verbindung auf.

(<https://www.impulse.de/management/unternehmensfuehrung/grussformeln/2182826.html>)

Unabhängig davon, ob die hier genannten Bewertungen und Funktionszuschreibungen für die Mehrheit der Kommunikationsgemeinschaft zutreffen oder nicht, so verdeutlicht dieser Ausschnitt jedenfalls die zentrale Rolle von Grußformeln innerhalb des sprachlichen Beziehungsmanagements. Denn Beziehungen sind vielschichtige, unterschiedlich stabile und dynamische Strukturformen, die in der Kommunikation – obwohl sie in vielen Fällen durch bestimmte Gegebenheiten schon vorstrukturiert sind – immer wieder neu hergestellt und situiert werden müssen (vgl. Holly 2001, S. 1384). Sie basieren zunächst auf den sozialen und personalen Identitäten der Kommunikationsbeteiligten (z.B. Alter, Status oder Geschlecht), woraus sich mindestens vier Dimensionen ergeben, die in jeder Beziehungskonstellation eine Rolle spielen (vgl. Holly 2001, S. 1384f., Schwitalla 1996, S. 346, Deppermann 1995). Sie sind theoretisch bipolar und graduell konzipiert, in Wirklichkeit jedoch vielfältig miteinander verflochten. Als horizontale Dimension gehören hierzu ‚Nähe‘ und ‚Distanz‘, denn der kommunikative Abstand wird in jeder Begegnung neu ausgehandelt. Die vertikale Dimension bezieht sich auf Macht und Status, also den kommunikativen Rang der Gesprächsteilnehmer, der symmetrisch oder asymmetrisch sein kann. Hinzu kommen die sogenannte ‚evaluative‘ Dimension und die ‚affektive‘ Dimension, d.h. die kommunikative Wertschätzung der Beteiligten und deren Gefühlslage, ihre Sympathie oder Antipathie. Bereits diese grobe Skizzierung deutet an, dass verschiedenste sprachliche Ausdrucksformen Einfluss auf die Beziehungsgestaltung haben können. Als besonders beziehungssensitiv gelten neben Gefühls- und Bewertungsausdrücken, die sich auf die Beteiligten beziehen, eher unauffällige sprachliche Mittel wie Partikeln (z.B. *ja*, *halt*) sowie grammatikalisierte und lexikalisierte Formen der personalen Referenz und Formen der Anrede, wie etwa Titel und Funktionsbezeichnungen oder die hier im Zentrum stehenden Begrüßungsformeln.

Wie eingangs skizziert sind für Begrüßungs- bzw. Anredeformeln zahlreiche Alternativen im Sprachsystem angelegt, wodurch sie in stilistischer Hinsicht äußerst relevant sind (vgl. Krieg-Holz/Bülow 2016, S. 94). Das betrifft insbesondere auch das pragmastilistische Phänomen der Höflichkeit. Brown/Levinson (1987) gehen davon aus, dass sich Höflichkeit im Bemühen ausdrückt, das Gesicht des anderen zu schützen. Sie differenzieren demzufolge Sprechakte danach, ob sie das Gesicht des Kommunikationspartners eher bedrohen oder beschützen (*face threa-*

tening acts/face saving acts, vgl. Brown/Levinson 1987). In diesem Zusammenhang wird jeder Person ein negatives und ein positives Gesicht zugeschrieben, wobei das negative Gesicht darin besteht, unabhängig zu sein, Handlungsfreiheit zu haben und von anderen nicht behindert und gestört zu werden. Demgegenüber besteht das positive Gesicht einer Person im Bedürfnis, von anderen Mitgliedern der Gemeinschaft akzeptiert und geschätzt zu werden (vgl. Meibauer 2001, S. 114f.). Dementsprechend resultiert eine negative Form von Höflichkeit etwa aus einer Entschuldigung dafür, dem Partner etwas zuzumuten, eine positive aus Lob und Anerkennung. In diesem Spannungsfeld befindet sich auch die Verwendung von Grußformeln, bei denen einerseits die formell-respektvolleren im Vergleich zu den intimeren Varianten als höflicher im Sinne des negativen Höflichkeitsbegriffs gelten.¹ Andererseits können emotionalere, expressive und individuelle Ausdrücke als Signal für Einverständnis, gemeinsame Interessen usw. dienen und stellen somit Akte positiver Höflichkeit dar. Dies überlagert sich zum Teil mit den o.g. Beziehungsparametern, insbesondere der vertikalen Dimension.

Unter strukturalistischer und pragmatischer Perspektive (vgl. Sandig 2006, S. 2) ist Stil ein Phänomen der Wahl, denn der Sprecher oder Schreiber trifft mit der Auswahl aus den Möglichkeiten des Sprachsystems eine Entscheidung, die seine kommunikative Handlung auf spezifische Weise zum Gelingen führen soll (vgl. Krieg-Holz/Bülow 2016, S. 82ff.). In Hinblick auf die Verwendung von Begrüßungsformeln und deren funktionale Beschreibung ist die soziale Interaktion zwischen den Kommunikationspartnern ganz zentral. Die Beschreibung sprachlicher Strukturen als Bestandteil der Organisation natürlicher Interaktion fokussiert derzeit am stärksten die interaktionale Linguistik bzw. Stilistik. Diese konzentriert sich jedoch bislang auf die Untersuchung von Sprechstilen, weil diese noch stärker als Schreibstile Strategien der sozialen Anpassung und Differenzierung unterliegen. Da der soziale Kontext in einem komplexen Zusammenspiel mit sprachlichem Stil permanent diskursiv ausgehandelt wird, ist das interaktional erzeugte Kontextwissen für die Beschreibung und Interpretation von Sprechstilen ganz entscheidend. Dies lässt sich etwa mit dem Konzept der *Community of Prac-*

¹ Dahingehend höflichere Ausdrucksweisen gehen meistens durch ihre höhere morphologische Komplexität mit einer Natürlichkeitsabnahme einher (vgl. Auer 1989, S. 52).

tice (CofP) nachweisen (vgl. z.B. Eckert 2000, Auer 2013), das mit dem Stilbegriff sprachliche Erscheinungsformen verbindet, die in kleinen Personengruppen entwickelt werden, wenn diese regelmäßig miteinander interagieren und bestimmte soziale Praktiken miteinander vollziehen. In diesem Zusammenhang werden insbesondere die Wechselwirkungen zwischen der sozial-situativen Einbettung und der Art der sprachlichen Ausgestaltung fokussiert (vgl. Krieg-Holz/Bülow 2016, S. 262f.). Das bedeutet, gerade die Analyse und Interpretation der Verwendung von Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln befindet sich im Spannungsfeld von strukturalistischer und systembezogener Stilistik sowie interaktionalen Zugängen. Denn zum einen wird in der Mehrzahl der Fälle auf die im Sprachsystem angelegten Formen zurückgegriffen, zum anderen finden gruppenspezifische und individuelle Varianten Verwendung, die nicht intersubjektiv interpretierbar sind.

3 Korpus und Kommunikationsform

Eine grundlegende Voraussetzung für die empirische Untersuchung von Aspekten des Beziehungsmanagements durch Grußformeln ist zunächst ein Korpus aus Textsorten, für die derartige Formeln erwartbar und angemessen sind. Die großen Korpusprojekte zur deutschen Sprache – wie das DeReKo-Korpus (vgl. Kupietz/Lüngen 2014) oder das DWDS-Kern- bzw. Zeitungskorpus (vgl. Geyken 2007) umfassen vor allem Zeitungstexte sowie literarisch-belletristische und sach- bzw. fachliche Texte. Demgegenüber stehen in anderen Textkollektionen diverse Ausprägungen geschriebener informeller Alltagssprache im Vordergrund, wie sie sich in Mikroblog- und Chat-Texten finden (vgl. Storrer 2013). Am weitesten sind diese Aktivitäten derzeit für das Deutsche bei DeRiK (vgl. Reißwenger/Lemmitzer 2013) gediehen, einem Korpus zur Erfassung computervermittelter Kommunikation. Gerade die korpuslinguistische Aufbereitung bestimmter computervermittelter Kommunikationsformen stellt eine geeignete Grundlage für die Analyse von primär dialogisch angelegten Textsorten dar.

In Hinblick auf die Untersuchung von Grußformen bietet sich in diesem Zusammenhang insbesondere die Kommunikationsform E-Mail an, weil sie derartige Formeln – etwa im Vergleich zu den genannten Chat-Texten – in höherer

Frequenz enthält und sich in ihrer sprachlichen Form insgesamt stärker an der Standardsprache orientiert und insofern besser mit anderen dialogischen Textsorten der Alltagssprache (z.B. Geschäftsbrief) vergleichbar ist. Mit dem Aufbau eines umfassenden **Corpus deutschsprachiger E-Mails** (CodE-Alltag) wurde 2014 am Institut für Germanistik der Universität Leipzig begonnen. Seither wird es kontinuierlich an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt in Kooperation mit dem Institut für Germanistische Sprachwissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena erweitert (vgl. Krieg-Holz et al. 2016).

E-Mail-Korpora bestehen ausschließlich bzw. überwiegend aus elektronischer Post. E-Mails treten selten isoliert auf, sondern sind häufig Teil sog. Threads, also asynchron geführter, thematisch in der Regel um einen Betreff (*subject*) zentrierter Folgen von einzelnen E-Mails (vgl. Krieg-Holz/Hahn 2016, S. 248f.). Sie können folglich dahingehend differenziert werden, ob sie formal kohärent sind, weil sie sich über ihre Thread-Struktur explizit aufeinander beziehen, oder inkohärent in dem Sinne, dass auf formaler Ebene kein Kontextbezug innerhalb des E-Mail-Diskurses vorliegt.

CodE Alltag setzt sich als Gesamtkorpus aus zwei ganz verschiedenen Partitionen zusammen. Die eine, CodE Alltag_{XL}, besteht aus ca. 1,5 Mio. E-Mails, die aus sieben inhaltlich unterschiedlichen Kategorien des deutschsprachigen Teils des ‚Internet-Usenet-Newsgroup‘-Mail-Archivs extrahiert und minimal veredelt wurden (Beseitigung von Fakes und Spams, Tokenisierung und Lemmatisierung). Die andere Partition, CodE Alltag_{S+d}, wurde auf der Grundlage eines Spenden-Modells gewonnen, wobei keinerlei inhaltliche oder formale Präferenzen formuliert wurden, so dass die Auswahl der jeweiligen E-Mail nach freien Stücken durch den jeweiligen Spender erfolgte. Es handelt sich um ein im oben definierten Sinne primär inkohärentes E-Mail-Korpus, das zwar Threads enthält (sie sind oft Teil der zugesandten E-Mail-Spende), die jedoch aufgespalten werden in thread-freie einzelne E-Mails und solche, die die Thread-Struktur bewahren (vgl. Krieg-Holz/Hahn 2016, S. 251f.).

Innerhalb der Kommunikationsform ‚E-Mail‘ werden zahlreiche Textsorten realisiert. In funktionaler Hinsicht reichen diese von professionellen Textsorten wie Geschäfts- und Verwaltungskorrespondenz bis hin zu ganz persönlichen, rein privaten Interaktionen. Die stilistische Ausformung dieser Textsorten ist äußerst

unterschiedlich, das bedeutet, sie bilden damit innerhalb einer Kommunikationsform eine sehr große Bandbreite der performativen Varianz ab. Dies lässt sich zum Beispiel in Bezug auf die grundlegende Differenzierung zwischen formeller und informeller Sprache zeigen. Hier wird nahezu das gesamte Kontinuum an Formulierungsmöglichkeiten abgebildet, wie die folgenden Textbeispiele veranschaulichen²:

*Sehr geehrte Frau Nachname,
haben sie vielen Dank für Ihren Hinweis. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass das Stadtname Konzerthaus in den kommenden Tagen beim Online-Kauf über das Internet die Zustelloptionen erweitern wird. Demnächst werden Sie Ihre Karten mittels print@home-Verfahren in schwarz/weiß bei sich zu Hause ausdrucken oder, noch papiersparender, als Elektronisches Ticket direkt auf ein Smartphone hochladen können.
Mit freundlichen Grüßen
wVorname Nachname*

*Hi wVorname,
Lust auf nen kleinen Sprung dorthin, derweil wVorname beim Ballett is... also Treffpunkt im Geschäftsname ca. um 16 Uhr c.t.... letzgens hat sie gesagt, ab heute gäbe es neue Ware ...
GLG, wVorname*

Dem vorliegenden Beitrag liegt eine Ad-hoc-Stichprobe von 50 E-Mails zugrunde, die ausschließlich der Partition CodE Alltag_{S+d} entnommen wurden. Um interaktionale Beschreibungsaspekte integrieren zu können, handelt es sich dabei jeweils um thematisch miteinander verbundene E-Mails in Thread-Struktur. Denn diese entsprechen insofern den Anforderungen an interaktionale Untersuchungen, als sie situationsgebundene Sprache in der natürlichen Interaktion abbilden. Be-

² Für den Umgang mit E-Mail-Korpora ist in juristischer Hinsicht besonders relevant, dass ausschließlich der Sender (nicht der Empfänger) im Besitz des Urheberrechts an seiner E-Mail ist. Für die linguistische Analyse der E-Mail ist es daher einerseits nötig, verbindliche, juristisch belastbare Zustimmungen von den Produzenten der in Frage stehenden Texte zu erlangen, und andererseits E-Mails in anonymisierter Form zusammenzustellen, um sie nachfolgend bearbeiten und veröffentlichen zu können.

sonders ist diese Untersuchung u.a. dahingehend, dass sie gegenüber vielen anderen innerhalb der interaktionalen Linguistik nicht bestimmte Sprechweisen, sondern ausschließlich schriftliche Kommunikation zum Gegenstand hat.

4 Grußformeln als Bestandteil des kommunikativen Beziehungsmanagements

Im Folgenden soll anhand von ausgewählten Beispielen gezeigt werden, welche Parameter von kommunikativen Beziehungen bzw. im Rahmen des Beziehungsmanagements mit der Auswahl bestimmter Grußformen interagieren. Da die Verwendung von Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln mitunter stark an individuelle Vorlieben gebunden ist, scheinen vor allem diejenigen Fälle signifikant, in denen sich innerhalb von Threads der Gebrauch von Grußformen ändert.

In der Fokussierung auf solche komplexen Zusammenhänge besteht zum einen die Stärke der interaktionalen Stilistik, zum anderen zeigt sie deren Grenzen. Denn auf diese Weise können zwar der prozessuale Charakter und die Dynamik der Herstellung von Stil deutlich klarer herausarbeitet werden; jedoch ist die Vielschichtigkeit und Komplexität von Kommunikation kaum vollständig erfassbar, weil niemals alle relevanten Faktoren und deren Wechselwirkungen erschöpfend offengelegt, beschrieben und ausgewertet werden können. Das bedeutet, es bestehen grundsätzlich Unsicherheiten bei der Interpretation des Kontextes, wengleich dieser sich vielfach durch die Analyse des Kontextes und der kookkurierenden stilistischen Merkmale erschließen lässt. Deutliche Grenzen zeigen sich etwa genuin in Bezug auf die Intentionen der Sprecher, die sich lediglich nur aus dem Geschriebenen rekonstruieren lassen.

In Hinblick auf die Analyse des ersten Thread-Beispiels aus dem Korpus³ (Beispiel 1) scheint relevant, dass es sich offensichtlich um den Schriftwechsel

³ Die Beispiel-E-Mails werden hier sowohl in anonymisierter als auch in inhaltlich deutlich reduzierter Form abgebildet. Dabei wird so vorgegangen, dass relevante Parameter – wie etwa der besondere Zusatznutzen, der für einen Empfänger aus einer Kommunikationsbotschaft resultiert – ausdrücklich gekennzeichnet werden, wohingegen mehr oder weniger neutrale Interaktionen (z.B. Dank für eine Information) nicht explizit gekennzeichnet werden.

einer Privatperson mit einem Mitarbeiter einer Behörde handelt, dessen Gegenstand die Vermittlung einer Haushaltshilfe aus dem Flüchtlingsbereich ist und damit auch der Aspekt der Integration. Obwohl sich die Kommunikationspartner offenbar nicht persönlich kennen lernen, wird dabei ausgehend von der neutralen Form für formelle Interaktionen schrittweise zu einer stärker vertrauten, emotionaleren Anrede übergegangen:

Beispiel 1

Sehr geehrter Herr Nachname,
... [‚Anfrage‘]
Mit freundlichen Grüßen
wVorname Nachname

Sehr geehrte Frau Nachname,
... [positive Nachricht ‚Haushaltshilfe‘]
Mit freundlichen Grüßen
mVorname Nachname

Lieber Herr Nachname,
... [positive Nachricht ‚Probearbeiten‘]
Mit freundlichen Grüßen
wVorname Nachname

Liebe Frau Nachname,
... [‚gute Wünsche‘]
Liebe Grüße
mVorname Nachname

Im Laufe ihrer E-Mail-Korrespondenz wechseln die Kommunikationspartner von der – sprachsystematisch als neutral für formelle, institutionelle Interaktionen einzustufenden – Anredeform *Sehr geehrte(r)* zu *Liebe(r)*. Dabei können als Indizien für mögliche Entwicklungen im Beziehungsstatus der Kommunizierenden lediglich der wiederholte E-Mail-Austausch (jeweils die zweite Mail an den Kommunikationspartner) sowie das offensichtliche Gelingen der angestrebten Vorhaben rekonstruiert werden. Dieser durch die Kommunikation erzielte Erfolg führt zu einer positiven Evaluation des Kommunikationspartners, was sich ausdrucksseitig

durch eine Annäherung auf der Ebene der horizontalen Dimension (Nähe – Distanz) manifestiert. Das belegt auch der abschließende Wechsel von der wiederum neutralen formellen Verabschiedungsformel *Mit freundlichen Grüßen* zu *Liebe Grüße*, der in diesem Fall vom männlichen Kommunikationspartner ausgeht.

Im folgenden Beispiel kommuniziert eine Privatperson mit dem Mitarbeiter einer Firma, wobei es um das Rückgängigmachen einer Kaufhandlung geht:

Beispiel 2

Sehr geehrte Damen und Herren,
... [Anfrage Stormierung]
Mit freundlichen Grüßen,
wVorname Nachname

Sehr geehrte Frau Nachname,
... [positive Nachricht ‚Möglichkeiten der Rücksendung werden erläutert‘]
Mit freundlichen Grüßen,
mVorname Nachname

Liebes Firmenname-Team!
... [‚Dank für die Möglichkeit der Rücksendung‘; *emotionale Erleichterung*]
Freundliche Grüße,
wVorname Nachname

Auch an diesem Beispiel lässt sich ausdrucksseitig eine Veränderung in der kommunikativen Beziehung ablesen, indem von der formalen Floskel *Sehr geehrte Damen und Herren* zur informelleren und individuelleren Formulierung *Liebes Firmenname-Team* gewechselt wird. Wie sich aus dem Kotext rekonstruieren lässt, ist dafür neben der Aussicht auf eine problemlose Rücknahme der bestellten Artikel insbesondere auch die emotionale Erleichterung maßgeblich, woran sich die Bedeutung der affektiven Dimension unverkennbar ablesen lässt.

Während in den beiden vorangegangenen Threads von einem relativ symmetrischen Verhältnis der Interagierenden in Bezug auf die vertikale Dimension auszugehen ist, gibt der folgende Mailwechsel ein Beispiel für ein in dieser Hinsicht asymmetrisches Kommunikationsverhältnis:

Beispiel 3

Sehr geehrte Frau Titel Nachname!

... [.,krankheitsbedingte Absage eines Termins und neuer Vorschlag‘]

mit lieben Grüßen

wVorname Nachname

Sehr geehrte Frau Nachname,

... [.,Bestätigung des Terminvorschlags‘]

Vielen Dank und herzliche Grüße

wVorname Nachname

Sehr geehrte Frau Titel Nachname,

... [.,herzlichen Dank für die Antwort‘]

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Tag und sende Ihnen beste Grüße aus dem
Institutionsname,

wVorname Nachname

P.S.: ... [nochmaliges Entgegenkommen wird angekündigt; positives Emoticon]

Liebe Frau Nachname,

... [.,erneute Anfrage‘].

Mit herzlichen Grüßen

wVorname Nachname

Liebe Frau Amtsbezeichnung Nachname,

... [.,neuer Terminvorschlag‘].

Mit lieben Grüßen

wVorname Nachname

Liebe Frau Nachname,

... [.,Termin nicht möglich‘]

Liebe Grüße

wVorname Nachname

Liebe Frau Titel Nachname,

... [.,neue Terminvorschläge‘]

Herzliche Grüße

wVorname Nachname

Liebe Frau Nachname,
... [„Bestätigung des Vorschlags“]
Liebe Grüße
wVorname Nachname

Guten Morgen Frau Titel Nachname,
... [„Bestätigung wird nochmals erwidert“]
Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Tag und sende liebe Grüße
wVorname Nachname

An diesem relativ umfangreichen Beispiel eines Threads lassen sich besonders gut Strategien der sozialen Annäherung und Anpassung sowie der entsprechenden sprachlich-stilistischen Ausdifferenzierung in der kommunikativen Interaktion zeigen. Während zu Beginn zwar die formal neutrale Anredeform *Sehr geehrte ...* verwendet wird, geben die verschiedenen Formulierungen zur Verabschiedung bereits Hinweise darauf, dass die beiden Personen schon öfter miteinander kommuniziert haben oder sich möglicherweise kennen (vgl. *Mit lieben Grüßen ...; Vielen Dank und herzliche Grüße ...*). Im Zuge der Interaktion nähern sich die Kommunikationspartner immer weiter an, indem sie sich in ihren Grüßen und Wünschen jeweils bestätigen und steigern. So kann beispielweise bereits die Länge der Äußerung *Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Tag und sende Ihnen beste Grüße aus dem Institutionsname ...* entsprechend einem typischen Muster natürlicher Handlungsdurchführung, nämlich ‚das Wichtigere mit dem größeren Sprachaufwand‘ (vgl. Sandig 2006, S. 199ff.), als Indiz für die Beziehungsentwicklung und die kommunikative Annäherung im Sinne des Ausdrucks besonderer Freundlichkeit angesehen werden. Die statushöhere Kommunikationspartnerin reagiert darauf mit dem Wechsel der Begrüßungsform hin zum emotionalerem *Liebe Frau ...*. Diese Form etabliert sich für den weiteren Verlauf der Kommunikation und spiegelt die Stabilisierung der Beziehung. Dies wird unterstützt durch korrespondierende Verabschiedungsformeln wie *Liebe Grüße ...* und *Herzliche Grüße ...*. Im Zuge der letzten Interaktion wird noch einmal zu einer informelleren Begrüßungsform gewechselt (vgl. *Guten Morgen Frau* Titel Nachname, ...) und wiederum mit einer relativ ausführlichen Verabschiedung geendet.

Wie andere Beispiele der Stichprobe zeigen (vgl. Beispiel 4 und 5), können deutliche Unterschiede in Hinblick auf institutionelle Hierarchien derartige Annäherungs- und Anpassungsstrategien verhindern. Dies veranschaulichen die folgenden Ausschnitte aus Sequenzen, die jeweils als Kommunikation zwischen einer Studentin und einem Dozenten⁴ rekonstruiert werden können:

Beispiel 4

Liebe Frau Nachname! (Dozent)

...

Bestens Ihr mVorname Nachname

Sehr geehrter Herr Nachname, (Studentin)

...

Mit freundlichen Grüßen

wVorname Nachname

Beispiel 5

Liebe Frau Nachname, (Dozent)

...

Besten Dank und herzliche Grüße,
mVorname Nachname

Sehr geehrter Herr Titel Nachname, (Studentin)

...

Mit freundlichen Grüßen

wVorname Nachname

In beiden – voneinander unabhängigen – Fällen bleibt die in der institutionellen Hierarchie weiter untenstehende Person jeweils bei den stärker formellen Begrüßungs- und Verabschiedungsroutinen, was neben der vertikalen Distanz auch fehlender Kommunikationserfahrung geschuldet sein kann. Im Übrigen nehmen die Mitglieder einer Kommunikationsgemeinschaft aufgrund ihres Alters und ihrer

⁴ Zur hochschulischen Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden vgl. Kiesendahl 2008; zu Anrede- und Verabschiedungsformen in studentischen E-Mails und Lehrenden-E-Mails vgl. Kiesendahl 2011, S. 91ff.

sonstigen sozialen und personalen Identitäten, ihrer Kommunikationserfahrung in diversen Kommunikationsbereichen und CofPs (s.o.) nicht nur neu hinzukommende, sondern auch bereits im Lexikon etablierte Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln hinsichtlich ihrer stilistischen Wirkung zum Teil ganz unterschiedlich wahr (Wo z.B. liegt in pragmatischer Hinsicht der Unterschied zwischen *Herzliche Grüße* und *Liebe Grüße?*). Darüber hinaus bestehen Unterschiede innerhalb der einzelnen nationalsprachigen Varianten. So waren etwa in Österreich die Formeln *Mit vorzüglicher Hochachtung*, *Mit besten Empfehlungen* und *Hochachtungsvoll!* über einen langen Zeitraum für jeglichen formalen Schriftverkehr angemessen und wurden erst innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte sukzessive durch die bundesdeutsche Form *Mit freundlichen Grüßen* ersetzt. Wie die Auswertung der Stichprobe zeigt, werden die dargestellten Annäherungs- und Anpassungsstrategien im Bereich der Bundesrepublik Deutschland wie in Österreich auf ähnliche Weise durchgeführt. Für die Verwendung und Variation von Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln können dabei in Hinblick auf das Beziehungsmanagement zunächst folgende Parameter angenommen werden:

- T (Thema): neutral – positiv – negativ
- A (Affekt): neutral – positiv – negativ
- E (Evaluation): neutral – positiv – negativ
- B_h (Beziehung horizontal): Nähe – Distanz
- B_v (Beziehung vertikal): symmetrisch - asymmetrisch

Das Thema der Kommunikationsbotschaft kann insbesondere dann als wichtiger Parameter angenommen werden, wenn es sich deutlich positiv oder negativ auf den Rezipienten auswirkt. In engem Zusammenhang damit stehen die affektive Disposition des Produzenten, seine Gefühlslage, sowie die evaluative Dimension, die positive oder negative Bewertung der Botschaft und/oder des Produzenten. Diese Parameter sind allesamt als dynamisch einzustufen und können insbesondere die Veränderung oder Verstetigung der Beziehungsrelation ‚Nähe und Distanz‘ beeinflussen. Demgegenüber prinzipiell statischer wirkt sich das Verhältnis von Macht und Status aus.

Im Falle des erstgenannten Threads (vgl. Beispiel 1) kann dies etwas folgendermaßen veranschaulicht werden:

Anrede	<i>Sehr geehrter Herr</i> Nachname, ...	<i>Sehr geehrte Frau</i> Nachname, ...	<i>Lieber Herr</i> Nachname, ...	<i>Liebe Frau</i> Nachname, ...
Verabschiedung	<i>Mit freundlichen Grüßen</i> , ...	<i>Mit freundlichen Grüßen</i> , ...	<i>Mit freundlichen Grüßen</i> , ...	<i>Liebe Grüße</i> , ...
T (Thema)	neutral	positiv	positiv	positiv
A (Affekt)	neutral	neutral	neutral	neutral
E (Evaluation)	neutral	neutral	positiv	positiv
B _h (horizontal)	Distanz	Distanz	Distanz	Distanz
B _v (vertikal)	symmetrisch	symmetrisch	symmetrisch	symmetrisch

Die für die Kommunikationsform E-Mail angenommenen neuen Anredeformen treten in der Stichprobe kaum auf, das heißt, es begegnet jeweils nur einmal *Liebe Alle!*, *Hallo an alle!* und *Hallo Frau* Nachname! Das Wort ‚Hallo‘ hat sich in der Anredefunktion durch andere Sprachen, insbesondere das Englische (vgl. Spillner 2014, S. 179), zunächst in der gesprochenen deutschen Sprache etabliert. Es ist generell verwendbar, ob ein Adressat bekannt ist oder nicht, ob er männlich ist oder weiblich, erwachsen oder nicht. In Zusammenhang mit der Entwicklung der computervermittelten Kommunikationsformen hat sich *Hallo* außerdem zu einer usuellen Anredeform im Schriftsprachgebrauch entwickelt. Sie kann als typisch für informelle Texte angesehen werden, in denen darüber hinaus auch Begrüßungsformeln wie *Hi ...*, *Hej ...* sowie zahlreiche individuelle oder spielerische Formen begegnen (z.B. *Hallo mein Lieblingspfefferchen*; *Ahoi junger Herr* Nachname; *Hai!*; *Huhu*). Beispiele für entsprechende Verabschiedungsformen sind *Liebste Grüße*; *Allerherzlichst ...*; *Liebste Spätsommergrüße*; *Grüßle mVorname*; *Extraordinäre Grüße*; *Liebste Grüßilis aus dem verregneten Stadtname*; *LG* oder *GLG*.

5 Fazit

Abschließend kann zunächst festgehalten werden, dass sich das System von Anrede- und Verabschiedungsformen in E-Mails stark ausdifferenziert. Eines der zentralen Motive dafür scheinen Funktionen innerhalb des Beziehungsmanagements zwischen den Kommunikationsbeteiligten zu sein. Für eine systematische Untersuchung der Verwendung von Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln